

Kabarett als Seelenhygiene

23.08.2015 | 08:00 | (Kleine Zeitung)

Der Kabarettist und gebürtige Brucker Christian Hölbling über seine Arbeit und über die Region. *Von Franz Pototschnig*

Wie bist du als gebürtiger Frauenberger und späterer Brucker HAK-Schüler zum Kabarett gekommen?

CHRISTIAN HÖLBLING: Wie auch Mike Supancic einige Jahre vor mir hatte ich den großartigen, leider viel zu früh verstorbenen Kurt Leitner als Lehrer, der uns viele Aspekte des Lebens und der Kunst eröffnete. Ich bin ein Beispiel dafür, dass ein einziger Lehrer trotz einer falschen Schulwahl enorm hilfreich sein kann.

Was passierte konkret?

HÖLBLING: Nun, ich stand dort erstmals auf einer Bühne, trug eigene Texte vor und fand Gefallen daran. Und ich gründete mit Freunden eine kritische Schülerzeitung.

Wurde Kabarettist damals schon zum Berufswunsch?

HÖLBLING: Bald nach der Matura gewann ich 1992 den Kabarettpreis „Grazer Kleinkunstvogel“. Aber damals liefen mehrere meiner Interessen noch parallel. Deshalb war ich freiberuflicher Journalist bei der Kleinen Zeitung, machte Kabarett, gründete mit Freunden das Kulturmagazin „Gach“ und wurde von Robert Lotter als Veranstalter ans Kunsthaus Mürzzuschlag geholt. Dort sagte mir eines Tages der bayrische Kabarettist Gerhard Polt – übrigens nach wie vor ein großes Vorbild –, dass man sich im Leben auf eines konzentrieren muss. Da habe ich nur noch Kabarett gemacht. Das war Ende der Neunzigerjahre.

Die meisten Kabarettisten gehen nach Wien, du bist nach Klagenfurt gegangen. War das beruflich ein Nachteil?

HÖLBLING: Die Entscheidung für den Wörthersee war eine rein private. Beruflich war es so, dass ich damals ohnehin meist in Deutschland und in der Schweiz aufgetreten bin. In Deutschland habe ich fünf Kleinkunstpreise gewonnen und alle haben geglaubt, ich bin in Österreich sowieso ein Star.

Dabei bist du in deiner Heimat eher ein Insidertipp. Woran liegt das?

HÖLBLING: Sicherlich an der mangelnden Präsenz im Fernsehen. Es gibt in Österreich ORF-Kabarettisten und andere. Ich bin ein anderer.

Deine größten Erfolge hattest du als Kunstfigur „Helfried“, ein pedantischer Spießler, der mit seinen Komplexen und Neurosen dem Publikum auch einen Spiegel vorhält. Im neuen Programm hast du ihn nach fast 15 Jahren abgelegt. Fühlst du dich auf der Bühne nicht nackt ohne diese schützende Fassade?

HÖLBLING: Nein. Und was mich besonders freut: Es hat nach meinem neuen Programm „Ich kann auch anderst“ noch niemand gesagt, dass es schade um den Helfried ist. Das Programm kommt gut an, und auch mir liegt das neue, lockere, erzählerische Element. Man muss ja auch einmal etwas anderes machen.

Kann es sein, dass du durch deine Familie, vor allem durch die beiden Töchter, heute etwas versöhnlicher und sanfter bist? Nicht mehr so politisch?

HÖLBLING: Vielleicht haben sich meine Diagnosen der gesellschaftlichen Zustände verändert. Ich zeige diese lieber an konkreten Personen oder an mir selbst. Allerdings habe ich in Kärnten zu Zeiten

der vorigen Regierungen schon sehr intensiv die Satire eingesetzt, allein schon wegen meiner eigenen Seelenhygiene. Ich habe deshalb auch das „Humor-Festival Velden“ gegründet.

Du warst auch sieben Jahre lang Mitarbeiter bei uns in der Kleinen Zeitung. Welche Erinnerungen hast du daran?

HÖLBLING: Es war eine abwechslungsreiche und spannende Zeit. Ich mochte die große Themenbreite im Regionaljournalismus und habe dabei viel kennengelernt. Auch, wie empfindlich Menschen auf Kritik reagieren.

Zum Beispiel?

HÖLBLING: Ich erinnere mich an einen Artikel, der vom zuständigen Redakteur mit dem Titel „Von der Probe ins Wirtshaus“ versehen wurde und österreichweit die Funktionäre der Blasmusik gegen mich aufbrachte.

Du bist vor fast 15 Jahren aus deiner Heimatregion weggezogen. Kommst du noch oft in die alte Heimat nach Bruck?

HÖLBLING: Ja, immer wieder. Vor allem, um die Familie und Freunde zu besuchen.

Wie haben sich die Stadt und die Region verändert?

HÖLBLING: Mir fällt natürlich auf, dass sich die Stadt sehr geleert hat, vor allem, was den Handel betrifft. Kapfenberg und Leoben haben, wie man hört, Bruck bereits überflügelt. Und manches, was man schon vor 15 Jahren hätte machen sollen, ist bis heute nicht passiert.

Zum Beispiel?

HÖLBLING: Ich erinnere mich an eine Glosse mit dem Titel „Come together“, in der ich den Zusammenschluss von Bruck und Kapfenberg angeregt habe – bis heute ohne Erfolg. Bruck hat echte Qualitäten, wie den Schlossberg und das Murufer. Man beginnt sie zaghaft zu nutzen, aber da ist noch viel mehr drin.

Kannst du dir vorstellen, eines Tages wieder nach Bruck zurückzukommen?

HÖLBLING: Sag niemals nie. Ich habe mir auch nicht vorstellen können, in Kärnten zu leben. Jetzt bin ich schon fast 15 Jahre dort.

Was sind für dich die zentralen Unterschiede zwischen der Obersteiermark und dem Wörthersee?

HÖLBLING: Leben am Wörthersee bietet allein schon von der Landschaft eine unglaubliche Lebensqualität. Aber die Leute in der Obersteiermark sind vergleichsweise geradeheraus und direkter, das gefällt mir.

Kommst du gerne in die Obersteiermark zurück?

HÖLBLING: Ja, schon. Als Besucher picke mich mir natürlich die Rosinen heraus.